

Nationalrat

Conseil national

Consiglio nazionale

Cussegl naziunal



Der Vizepräsident  
CH-3003 Bern

## **Genossenschaften – innovativ in die Zukunft**

**21. September 2012, Luzern**

6. September 2012

Es gilt das gesprochene Wort

### **Grusswort von Ruedi Lustenberger, Vizepräsident des Nationalrates**

Sehr geehrte Damen und Herren

Geschätzte Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler

1848 zögerten die Verfassungsväter nicht lange: Es war ihnen offenbar zum Vornherein klar, dass der neue Bundesstaat, wieder eine Eidgenossenschaft werden würde, eine Schweizerische diesmal. Ich habe jedenfalls keine historischen Quelle finden können, die über einen Disput bei der Namensgebung berichtet. - Aus dem Verbund der Kantone sollte kein Schweizerland, kein Schweizerreich, auch kein Helvetien werden, sondern schlicht und einfach eine *Genossenschaft*, verbunden durch einen Eid. Aus der heutigen Optik mag das allenfalls erstaunen; wenn man die damalige Situation etwas näher unter die Lupe nimmt, erstaunt das wenig.

Der Lebensraum und die harten Lebensbedingungen prägten unsere Vorfahren stark. Sie mussten sich in Voraussicht und Bescheidenheit üben, die teils beschränkten Ressourcen haushälterisch nutzen. Der Alltag war hart, denn das Land musste fortwährend intensiv bewirtschaftet werden. Gemeinsam ging das eben viel leichter. Man schloss sich zusammen, um das Beste aus den Weiden, den Alpwirtschaften, den Gewässern oder dem Wald zu holen. Über Jahrhunderte konnte sich so in der Schweiz das Genossenschaftsprinzip entwickeln; und es hat sich so fest in den Köpfen verankert. „Diese kleinen, natürlichen sich selbstverwaltenden Gemeinwesen sind Schule und Nährboden der schweizerischen Freiheit und Demokratie geworden“, hielt der Historiker Wolfgang von Wartburg bereits vor über 60 Jahren festhielt.



Heute würden wir sagen, eine Genossenschaft ist nicht nur ein besonderes Unternehmensmodell, sondern eine **Gesellschaftsform**, die auf Werten wie Gleichheit, Solidarität, Demokratie und Gegenseitigkeit beruht. Es sind die genau gleichen Werten, auf die auch unser Bundesstaat baut. Das historische Lexikon der Schweiz umschreibt unsere Eidgenossenschaft übrigens folgendermassen: *Allgemein bedeutet Eidgenossenschaft (...) die Verbindung gleichberechtigter Genossen durch einen auf bestimmte Zeit oder ewig bei Gott geschworenen Eid als höchste Form der Selbstverpflichtung des Menschen.*

Die Messlatte wird mit dieser – zugegeben etwas abgehobenen - Umschreibung ziemlich hoch angesetzt...

Ich bin nicht Historiker, deshalb beende hiermit meinen kurzen historischen Exkurs. Hingegen bin ich überzeugter Genossenschafter, und zwar gleich in zweierlei Hinsicht: aufgrund meiner Staatsangehörigkeit – und auf diese bin ich seit meinen Kindsbeinen stolz - sowie aufgrund meiner Mitgliedschaft in sechs Genossenschaften. Eine davon – eine kleine Raiffeisenbank im Entlebuch - habe ich mehr als zehn Jahre präsidiert und auch im Vorstand des Schweizerischen Verbandes für Wohnbau- und Eigentumsförderung (SWE) durfte ich mehrere Jahre mitwirken. Ich habe auch keinen Augenblick gezögert, als Nationalratspräsident Hansjörg Walter mich angefragt hat, ihn hier zu vertreten. Er lässt Sie alle freundlich aus Strasbourg grüssen. Dort vertritt er heute und morgen die Eidgenossenschaft an einem internationalen Parlamentstreffen. Es ist für mich eine sehr angenehme Aufgabe – und dafür bedanke ich mich auch herzlich – ein paar Worte zum Kongressthema an Sie zu richten.

Meine Damen und Herren

Ich bin immer wieder fasziniert, wie der Genossenschaftsgedanke unser eidgenössisches Staatsverständnis und unser föderalistisches System prägte und wie viele Parallelen– wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung – sich daraus ergeben. Erlauben Sie mir, auf drei Punkte näher einzugehen:



- Die Schweiz ist von unten nach oben aufgebaut. Ein Land und eine Nation funktionieren dann am besten, wenn möglichst viele Menschen Verantwortung tragen. Man denkt völlig anders mit, wenn man selber in einer Verantwortung steht. Dieser Gedanke ist auch ein Genossenschaftsgedanke. Der Föderalismus als „**Einheit in der Vielfalt**“ ist für ein Land, wie das unsere, mit seinen unterschiedlichen Ethnien, Sprachen, Kulturen, Mentalitäten und Strukturen ideal. Dieses System ermöglicht ein friedliches Nebeneinander, ohne die eigenen Wurzeln und Identitäten preisgeben zu müssen. Die **Eigenständigkeit der Kantone**, die **Rücksichtnahme auf Minderheiten** und **regionale Besonderheiten** sowie das **direkt demokratische Mitsprachrecht** der Bürgerinnen und Bürger halten unser Land zusammen, so widersprüchlich es in der Sache manchmal auch sein mag. Selbst Napoleon Bonaparte gelangte schliesslich zur Einsicht, dass es für die Schweiz aufgrund ihrer Vielfalt unmöglich ist, sich einer Gleichförmigkeit zu unterwerfen. «Alles führt zum Föderalismus hin», räumte er 1802 vor der helvetischen Consulta in St. Cloud ein. Auch Genossenschaften leben das dezentrale Modell. Sie sind fest verankert in ihrer Region. Darin liegt sicher eines ihrer Erfolgsgeheimnisse. Ich bin überzeugt, dass die regionale Verankerung gerade auch angesichts der Globalisierung zunehmend wieder an Bedeutung gewinnen wird. Die Nähe schafft Vertrauen und Identität. In meiner Region werde ich laufend daran erinnert, wie gut es ist, die Geschäftsstelle der **eigenen Bank im eigenen Dorf** zu wissen. Mit den föderalistischen Strukturen verbunden sind natürlich auch Nachteile, die will ich nicht verhehlen – das gilt für Eidgenossenschaft, wie für die Genossenschaften allgemein: In dezentralen Strukturen sind Entscheidungsprozesse komplizierter, sie brauchen mehr Zeit. Es ist nicht immer nur einfach, Schritt zu halten mit der gesellschaftlichen – oder eben auch – der wirtschaftlichen Entwicklung. Die Politik steht hierbei vermutlich noch etwas weniger unter Druck.
- Ein zweiter Punkt betrifft die Partizipation: Ein Land funktioniert dann am besten, wenn möglichst viele Menschen am Gelingen mitwirken. so entsteht eine direkte



Beziehung zum Staat. Nach diesem Prinzip funktionieren auch die Genossenschaften. Partizipation (Teilnahme, Teilhabe, Mitwirkung) in der Direkten Demokratie macht übrigens auch glücklich, wie Wirtschaftsprofessor Bruno S. Frey in einer Untersuchung feststellte. Selbst dann, wenn die Bürgerinnen und Bürger – oder die Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler - nicht an jeder Versammlung oder Abstimmung teilnehmen. Allein die Möglichkeit, dies tun zu können, trägt schon zur Wertschätzung des demokratischen Modells bei.

- *Ein Kopf eine Stimme*: Unabhängig von seinem Anteil am Kapital verfügt jedes Genossenschaftsmitglied über eine Stimme in der Mitgliederversammlung. Auf der politischen, eidgenössischen Ebene kommt als Ergänzung hinzu: *Ein Kanton eine Stimme* – unabhängig von seiner Grösse. Damals, bei der Gründung des Bundesstaates, war die Organisation des eidgenössischen Parlaments einer der Hauptstreitpunkte. Während das radikal-liberale Lager eine im Verhältnis zur Bevölkerung zusammengesetzte Nationalversammlung favorisierte, drängten die ländlich-konservativen Kräfte auf die Fortsetzung des historisch gewachsenen, wenn auch überarbeiteten Modells, das sich aus Vertretern gleichberechtigter Kantone zusammensetzte. Nach hartem Ringen entschieden sich die Schweizer Verfassungsväter für ein Zwei-Kammer-System nach dem US-amerikanischen Vorbild. Indem die Bundesverfassung jedem Kanton zwei Mitglieder zusichert, wird die stimmässige Gleichheit aller Kantone im Ständerat sichergestellt: Der Millionenkanton Zürich und der Kleinkanton Uri mit 36'000 Einwohner sind sich dort ebenbürtig.

Meine Damen und Herren

Zwar ist noch keine grosse Debatte über das Genossenschaftswesen losgetreten worden, das Thema stösst aber im eidgenössischen Parlament verstärkt auf Interesse. Die Gründe sind naheliegend. Seit Monaten, Jahren, jagt in Europa eine Hiobsbotschaft die andere. Auch wenn die Schweiz die internationalen Finanz-, Schulden- und Staatenkrisen bis jetzt sehr gut



überstanden hat, werden hierzulande das „Wachstum um jeden Preis“, die exorbitanten Managerlöhnen, der Wildwestkapitalismus – der Ausdruck stammt nicht von mir, sondern vom ehemaligen freisinnigen Nationalrat Peter Tschopp aus Genf - zunehmend kritisch hinterfragt. Der Wunsch nach einer gerechteren und damit auch nachhaltigeren Wirtschaft ist unüberhörbar. Dass vor diesem Hintergrund ein Wirtschaftsmodell eine Renaissance erlebt, das soziale Verantwortung **und** Produktivität zu verbinden vermag, kann ich nur begrüßen..

Ich bin mir sicher, dass die Genossenschaften das Potenzial haben, sozusagen als „Think Tank“ bei der nachhaltigen Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft Verantwortung mitzutragen. Die vor knapp zwei Jahren hier in Luzern gegründete Interessengemeinschaft Genossenschaftsunternehmen mit ihrem Kompetenzzentrum an der Universität Luzern kann sich in der Leuchtenstadt zu einem wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Leuchtturm für die Sache der Genossenschaft entwickeln. Das kann und soll auch der Anspruch der IG Genossenschaftsunternehmen bei der eid-genössischen Zukunftsgestaltung sein; so wie sie es als Veranstalter des heutigen Kongresses bereits unter Beweis stellt.

Genossenschaften – innovativ in die Zukunft, so lautet der Titel der heutigen Tagung. Dahinter wurde richtigerweise kein Fragezeichen gesetzt. Ich meine sogar, man hätte durchaus ein Ausrufezeichen setzen dürfen..

Ich danke Ihnen.